



Zum 150. Geburtstag von Mutter Eva

Sonderausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum

»**M**utter Eva – Ihr Glauben und Leben« – so hat das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen im Gedenken an den 150. Geburtstag Mutter Evas eine Sonderausstellung betitelt. Sie ist bis zum 6. November 2016 zu sehen. Initiatorin und Kuratorin ist die Archäologin Izabella Kühnel aus Kattowitz. Sie war viele Jahre Mitarbeiterin des Oberschlesischen Museums in Beuthen/Bytom. Seit kurzem ist sie im Ruhestand (vgl. Interview im nachfolgenden Beitrag). Mit Unterstützung

der sogenannten Liga der nicht gleichgültigen Frauen, einer seit 10 Jahren sozial tätigen Gesellschaft, hat sie dieses grenzüberschreitende internationale Projekt realisiert. In enger Zusammenarbeit mit Melanie Mehring und Leonhard Wons, den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Rater Museums, hat Izabella Kühnel das Ausstellungskonzept entwickelt. Dabei greift der Titel eigentlich etwas kurz, denn die Ausstellung beschränkt sich keinesfalls auf Eva von Tiele-Winckler allein. »Mir war von Anfang an wichtig, dass eine

Ausstellung die ganze Familiengeschichte umfassen soll, daher die Herkunft Mutter Evas mit betrachtet werden muss«, betont die Kuratorin. Besonders freut sie sich über den entstandenen Kontakt zum Friedenshort. Bei einem Besuch in Freudenberg im Frühjahr 2016 hat Kühnel mit Vorstand und Öffentlichkeitsreferat ausgelotet, in welcher Form eine Unterstützung der Ausstellung möglich ist. Großer Vorteil: Für die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen des Friedenshortes im Jahr 2015 wurde umfangreiches Bildmaterial

aus den Anfangszeiten des Friedenshortes digitalisiert, welches sich nun zu einem großen Teil in der Ausstellung wiederfindet. Auch konnten einige Gegenstände als Leihgabe zur Verfügung gestellt werden, wie Geschirr aus Miechowitz oder Stühle aus dem damaligen elterlichen Schloss; außerdem wird der zum Jubiläum entstandene Film »125 Jahre Friedenshort« (neben einigen polnischen Produktionen) in einem Vorführraum gezeigt.

Durch das Ausstellungskonzept finden die Besucher eine räumliche Gliederung in die Familiengeschichte der Tiele-Wincklers und in das Leben und Wirken Mutter Evas vor. Auf grafisch ansprechend gestalteten Tafeln ist zum Beispiel in Kurzform die spannende Lebensgeschichte Franz von Wincklers (1803–1851) nachzulesen, dem Großvater Evas mütterlicherseits. »Vom

Bergmann zum Aristokraten« ist diese passend überschrieben. Als 16-Jähriger nahm er seine Arbeit als Bergmann auf, investierte jedoch Zeit in weitere Ausbildung und stieg in der Hierarchie der Grube »Maria« in Miechowitz immer weiter auf. Dies muss offenbar so eindrücklich gewesen sein, dass ihm Maria Aresin, die Frau seines Arbeitgebers, nach dem Tod ihres Mannes, die Verwaltung des gesamten Vermögens übertrug. Zudem blieb es nicht bei einer rein geschäftlichen Beziehung, denn beide heirateten 1832. Mit kaufmännischem Geschick vermehrten sie in kurzer Zeit das Vermögen beträchtlich, es wuchs auf 69 Bergbaufelder, 7 Hütten und 14 Gruben an. 1840 wurde Franz Winckler in den Adelsstand erhoben. Seine Tochter Valeska (Evas Mutter), erbte als junge Frau mit 24 Jahren das riesige Vermögen. ►



Abb. S. 6: Blick in die Sonderausstellung

Abb. o.: Eine der interessanten Ausstellungsideen: Ringförmig um die großformatig dargestellten Eltern Valeska und Hubert von Tiele-Winckler sind Kurzbiografien der neun Kinder angeordnet.

Abb. I.: Vorbereitungstreffen in Freudenberg (v. l. n. r.): Oberin Sr. Christine Killies, Kuratorin Zabella Kühnel, Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel, Dr. Stephan Kaiser, Direktor der Stiftung Haus Oberschlesien, Melanie Mehring, wiss. Mitarbeiterin des Oberschlesischen Landesmuseums





Abb. l.: Die junge Eva bei der Krankenversorgung

Abb. r. o.: Zwei der Informationstafeln
über Mutter Eva und den Friedenshort

Abb. r. M.: Ein Ausstellungsbereich
symbolisiert die Kinderheimaten

Abb. r. u.: Eine schöne Idee:
Bilder zum Anfassen mit kurzen Erläuterungen



Eine andere Tafel ist dem elterlichen Schloss im oberschlesischen Miechowitz gewidmet, von dem im heutigen Miechowice nur noch rund 10 Prozent erhalten ist. Der klassizistische Bau entstand 1812 bis 1817. Nach einem Sturmschaden 1844 wurde das Schloss umfangreich erneuert und erhielt ab 1855 noch zwei Flügel im neugotischen Stil. Die Familie von Tiele-Winckler lebte bis 1906 dort und zog dann in das recht weit entfernte Schloss Moschen um. Fortan verwaltete die Preussengrube AG das große Gebäude. Im Januar 1945 wurde es durch die russische Armee geplündert und niedergebrannt und zehn Jahre später durch polnische Soldaten weitgehend gesprengt.

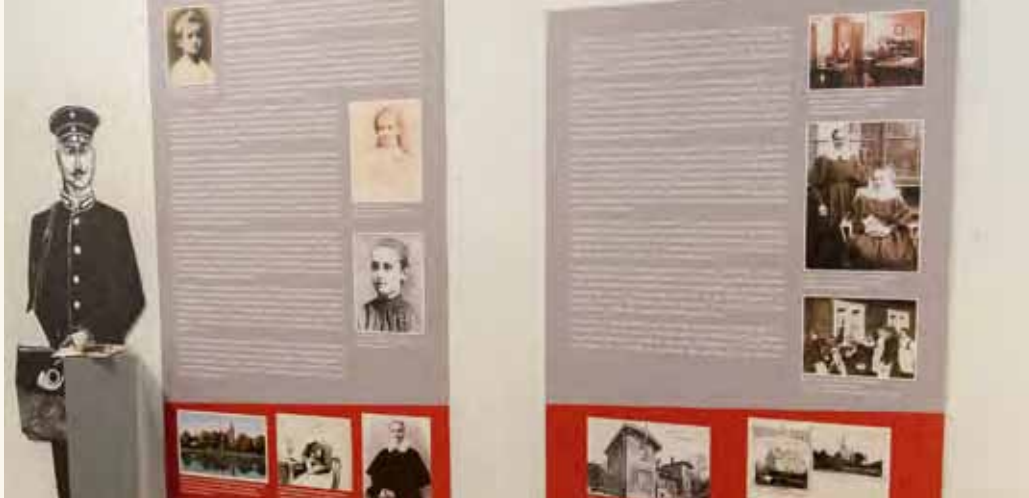
Zu Mutter Eva haben die Ausstellungsplanerinnen eine optische Unterteilung in die erste Zeit ihres Wirkens als junge Frau und in die Zeit als Diakonisse sowie die Entstehung des Friedenshortes vorgenommen. Der polnische Grafiker Witold Zaręba, der in Tschenschowitz an der Kunstakademie tätig ist, hat Eva als junge Frau gezeichnet, die gerade dabei ist, kranke Menschen im Dorf zu versorgen. Material zur medizinischen Versorgung aus der damaligen Zeit veranschaulicht in einer Vitrine diesen Aspekt. Dem Leben und dem Wirken der Friedenshort-Diakonissen in Miechowitz sowie den Kinderheimaten als Hauptteil der sozial-diakonischen Arbeit des Friedenshortes ist ein eigener Bereich gewidmet. Eine weitere sehr ansprechende Grafik zeigt Mutter Eva mit Kindern. Zwei große Kästen zeigen eine umfangreiche Sammlung

mit Vergrößerungen der vom Friedenshort zur Verfügung gestellten Fotos und Erläuterungen zu den diversen Gebäuden und Gruppen. Aber nicht nur Bilder zeugen von den Kinderheimaten und dem Friedenshort in Miechowitz, sondern auch nett zusammengestelltes Spielzeug aus früheren Zeiten. Eine Info-Tafel informiert über die »Heimat für Heimatlose«, eine weitere zudem über den »Sternenbund« mit seinen Patenschaften für die betreuten Kinder. Zu Mutter Eva selbst informiert die Ausstellung in unterschiedlichen Info-Tafeln,

Info: »Mutter Eva – ihr Glauben und Leben«.
Oberschlesisches Landesmuseum Ratingen
Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen-Hösel
Geöffnet täglich (außer montags) von 11 bis 17 Uhr
www.oslm.de

wobei zum einen mehr auf ihre Person und Grundhaltung und zum anderen mehr auf die Entwicklung ihrer Arbeit eingegangen wird. Eine Vitrine mit einer Auswahl an Büchern widmet sich ihrem literarisch-geistlichen Wirken. In Kurzform gibt es zudem Informationen über den Friedenshort von damals bis heute.

»Mein Eindruck ist, dass die Besucherinnen und Besucher die Mutter-Eva-Ausstellung mit großem Interesse wahrnehmen, wobei Eva v. Tiele-Winckler als Person jedoch den meisten zuvor unbekannt war«, zieht Melanie Mehring eine Zwischenbilanz. Viele zeigten sich überrascht vom vielfältigen Wirken, der Lebensgeschichte sowie der Tatsache, dass ihr Lebenswerk bis in die heutige Zeit eine Fortsetzung gefunden hat. (hs)





»Ich war sofort fasziniert«

Interview mit Ausstellungs-Kuratorin Izabella Kühnel

Izabella Kühnel aus Kattowitz ist als Kuratorin für die Mutter-Eva-Ausstellung verantwortlich. Die Archäologin hat lange im Oberschlesischen Museum in Bytom (Beuthen) gearbeitet und ist seit einigen Monaten im Ruhestand. Im Interview mit Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel berichtet sie, wie ihre Beschäftigung mit Mutter Eva entstanden ist und was sie dabei besonders beeindruckt hat.



Sie sind ja Archäologin, was ja eigentlich eine andere Ausrichtung hat, wenn es darum geht, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Wie ist Ihr Interesse an Mutter Eva entstanden?

Am Anfang stand mein Interesse für Menschen. Ich fotografiere gern und habe in Bytom mal einen Jungen aus sehr armen Verhältnissen fotografiert. Das hat mein Interesse geweckt, Geschichten zu erzählen und so habe ich öfters Kinder in ähnlicher Weise fotografiert. Dies hat dann zu meiner Ausstellung über Kinder im historischen Bild geführt, die sogar prämiert wurde und die später auch in Deutschland gezeigt worden ist. Im Kontakt zu einer Organisation sozial engagierter Frauen in Bytom ergab sich dann 2010 ein weiteres Projekt, in dem wir Frauen in Bildern und Texten vorgestellt haben, die für Geschichte und Gegenwart der Stadt bedeutsam sind. Und da war Mutter Eva dabei. Ich habe mich fast ein wenig geschämt, dass sie mir bis dahin völlig unbekannt war, obwohl ich ja in Bytom im Oberschlesischen Museum gearbeitet habe. Aber es ist halt so, dass sich Archäologie mehr mit Objekten beschäftigt, mit dem materiellen Erbe und nicht mit dem geistigen Erbe einer Epoche. Ich habe Kontakt zu Pfarrer Jan Kurko von der evangelischen Kirchengemeinde auf dem Gelände des alten Friedenshortes aufgenommen. Was er und Sr. Marta Grudke mir über Mutter Eva und den Friedenshort erzählt und gezeigt haben, hat mich sofort fasziniert. Ich habe auch viel über den evangelischen Glauben erfahren, von dem wir im polnischen Oberschlesien an sich recht wenig wissen; zudem bin ich selbst katholisch.

Zusammen mit Melanie Mehring (li.)
hat Izabella Kühnel die Ausstellung konzipiert.

Was hat sie bei ihren Recherchen über Eva von Tiele-Winckler besonders fasziniert oder beschäftigt?

Lassen Sie mich mit ihrer Kindheit anfangen: Wie konnte Eva den ungeheuer schmerzlichen Verlust ihrer Mutter verkraften? Es blieb ihr nur die strenge Liebe des Vaters übrig. Dass sie lange Zeit gebraucht hat, dies zu verarbeiten, ist bekannt. Sie ist mit ihrer Einsamkeit allein geblieben, war viel im früheren Zimmer der Mutter, vermutlich, um ihr irgendwie nahe zu sein. Hinzu kommt das Schloss als Lebensort. Die vergleichsweise riesigen Proportionen prägte sicherlich das Kind. Ich glaube nicht, dass dies ein Ort war, der Geborgenheit vermittelt hat. Ein weiterer Schock war aus meiner Sicht für Eva, als sie mit der Armut in ihrer Heimat und vor allem mit den Schicksalen von Kindern erstmals richtig konfrontiert wurde. Sie hat viel dazu aufgeschrieben, zum Beispiel welche Auswirkungen die Alkoholsucht der Eltern auf die Kinder hat. Auch ist sie schon als ganz junge Frau vielfach mit dem Tod konfrontiert worden, als es die große Scharlach- und Diphtherie-Epidemie in Miechowitz gab, der über 70 Kinder zum Opfer fielen. Ich denke, auch dies hat sie sehr geprägt.

An ihrer Persönlichkeit fasziniert hat mich ihre Selbstlosigkeit. Mutter Eva hat so viel Kraft investiert, dass dies letztlich auch zu Phasen von Krankheit und persönlichen Krisen führte. Ein weiterer sehr interessanter Aspekt an ihr ist auf den ersten Blick eine Gegensätzlichkeit. Sie hat vom Vater das unternehmerische Denken geerbt und

mit Weitsicht und Logik gehandelt. Als es aber ökonomisch mit dem Friedenshort eigentlich nicht mehr weiter gehen konnte, weil keine Geldreserven mehr vorhanden waren, hat sie gegen vielerlei Rat entschieden, trotzdem weiter zu machen und auf Gottes Geleit und sein Handeln vertraut. Ich habe zum Beispiel gelesen, dass es an manchen Tagen zwar mittags noch etwas zu essen gab, aber man nicht wusste, was es abends geben sollte, weil einfach nichts mehr da war. Diakonissen und Kinder haben dann intensiv gebetet und es haben sich meistens irgendwelche Möglichkeiten ergeben. Das ist wirklich unglaublich!

Mit ihrem starken Glauben hat Mutter Eva immer wieder Neues gewagt. Allein wenn man die Entwicklung auf dem Friedenshortgelände sieht und in welcher kurzen Folge die neuen Häuser entstanden sind, kann man das erkennen. Aber sie hat auch neue geistliche Impulse gesetzt, vor allem nach ihrem England-Aufenthalt. Ich glaube, dies war um 1905. Dies muss eine Art neuer Aufbruch gewesen sein, da in kurzer Zeit die Zahl der Diakonissen stark gestiegen ist. Daneben war sie für ihre Zeit unglaublich innovativ, wenn man sieht, welche Vielfalt an Postkarten oder Informationen produziert wurde. Sie hat verstanden, dass sie auf ihre Arbeit aufmerksam machen muss. Ich habe gelesen, dass Mutter Eva zum Teil selbst Fotos entwickelt hat in ihrem kleinen Labor. Vor allem die Mitglieder des Sternenbunds galt es ja regelmäßig mit Informationen zu versorgen. Auch das war eine tolle Leistung!

Nun noch zur Ausstellung selbst. Wie sind Sie dabei planerisch vorgegangen?

Ich hatte schon einige Ideen dazu. Am Anfang gilt es ein Szenario zu entwickeln. Die Planung war nicht leicht. Ich musste Material aus Deutschland und aus Polen sammeln, auswerten und zusammenfügen. Die neu entstandenen grenzüberschreitenden Kontakte haben mich sehr gefreut und bereichert. Besonders hervorheben möchte ich die kollegiale Unterstützung, die ich durch Melanie Mehring und Leonhard Wons aus dem Ratinger Museumsteam bekommen habe. Auch andere Mitarbeiter dort haben mir gerne mit Rat und Tat geholfen. Ihre Betrachtung aus der Sicht der jetzigen Besucherinnen und Besucher war sehr wichtig. Auf den Info-Tafeln wollte ich zum Beispiel anfangs zu viel Text unterbringen (schmunzelt), da hat mich dann Direktor Stephan Kaiser zu Recht etwas gebremst. Ich denke, es ist mit Blick auf die Möglichkeiten, die wir hatten, nun sehr anschaulich geworden. Natürlich könnte man vieles auch ganz anders machen, aber das ist bei Ausstellungen oft der Fall. Ich habe übrigens bei der Entwicklung der Ausstellung meine Bekannten auf Facebook daran teilhaben lassen und immer etwas berichtet, was wir an Vorhaben und Ideen haben. Viele machte das bereits frühzeitig ausgesprochen neugierig auf die Ausstellung. In veränderter Form werden wir die Ausstellung zudem in polnischer Sprache in der Zionsstille in Miechowitz zeigen. Eröffnung ist am 9. Oktober 2016. (hs)



Kindheitsbild im Alter von ca. 13 Jahren



Als junge Schwester in Bethel



Mutter Eva in mittleren Jahren
als Oberin des Friedenshortes

Eva von Tiele-Winckler
»Mutter Eva«
31. 10. 1866 - 21. 6. 1930



Franziska Helene Hildegard Eva Valerika Clara

Eva (2. v. r.) mit ihren vier leiblichen Schwestern



Mit der »Waldfamilie«



Mit den Dorfältesten vor der Zionsstille



Mutter Eva mit ihrer Stellvertreterin und engsten Mitarbeiterin Sr. Annie Whisler



In den letzten Lebensjahren mit Jungschwestern

